Nr. 203 1. Ausgabe

Sonntag, 28. Juli 1918

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: 13 5 28, 13 8 30, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Stellen- oder Kundlas 10% Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Ermäßigung nach feststehenden Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 30% Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

# Gesteigerte Kampftätigkeit beiderseits der Scarpe

## Ausbreitung des Streiks der englischen Munitionsarbeiter — Wieder 18000 Tonnen versenkt — Einzelheiten über die Versenkung des Riesendampfers „Justicia" — Eine italienische Flughalle durch Fliegerangriffe zerstört

### Kampfpause

Der Freitag verging an den Hauptfronten ohne große Unternehmungen. Nach den gewaltigen Anstrengungen der Feinde bezeugt das ihre Erschöpfung. Aber Foch bereitet offenbar neue Angriffe vor und wird wieder vorbereitete Gegner finden:

b. Basel, 27. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die „Times" melden von der Front: Die Umgruppierungen der letzten Tage sind beendet. Ein neuer Teil des blutigen Waffenganges wird jetzt beginnen, wozu beide Mächtegruppen mit ihren Vorbereitungen fertig sind. (kf)

x. Genf, 27. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Temps" meldet von der Front: Das unausgesetzte Zuströmen amerikanischer Verstärkungen in die Kampfzone läßt mit Bestimmtheit auf die neuen, großen und weitgesteckten Ziele Fochs schließen. Die jetzige Offensive ist durch den deutschen Gegendruck nicht zu einer Entscheidung gekommen. (kf)

z. Zürich, 27. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der „Corriere" meldet aus Paris: Der Gemeinderat erhielt eine Depesche des Generals Foch, in der die vom Militärgouverneur übermittelte Bitte des Gemeinderats, Paris außerhalb der Beschränkungen der Kriegszone zu erklären, abschlägig beschieden wird. — Der „Temps" meldet, daß die Geheimarchive des Staates am letzten Montag außerhalb des Festungsbereiches von Paris gebracht wurden. (kf)

Paris ist demnach, wie Foch sehr gut weiß, der Bedrohung noch nicht entzogen. Seine Räumung wird fortgesetzt.

### Die großen amerikanischen Verluste

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

b. Basel, 27. Juli

Die „Morning Post" meldet aus New-York, daß die amerikanischen Verlustlisten der letzten vierzehn Tage 32 762 Namen enthalten. (kf)

### Die Versenkung der „Justicia"

* Haag, 27. Juli

In einer Schilderung über die Torpedierung des Dampfers „Justicia" sagt der „Daily Expreß": Schon bevor der erste Torpedo den Dampfer um 1 Uhr mittags traf, war das Schiff mehrere Stunden lang durch ein Unterseeboot verfolgt worden, dem man zuerst mit Hilfe der großen Schnelligkeit des Schiffes entkommen zu können glaubte. Gegen Mittag schien dieses Unterseeboot die Jagd aufgegeben zu haben, aber eine Stunde später, als die Maschinen der „Justicia" nicht mehr so angespannt liefen, tauchten plötzlich drei Unterseeboote auf, die mit verblüffender Geschwindigkeit einige Torpedos auf den Dampfer abgaben, doch konnte durch geschickte Steuerbewegung diesen Geschossen entgangen werden. Die Bewegung war noch nicht völlig ausgeführt, als die Wellenbahn eines weiteren Torpedos herankam. Es war zu spät, um auszuweichen. Der Torpedo traf den Riesenleib an der empfindlichsten Stelle, der Maschinenkammer. Mit einem Schlage war der Koloß leblos geworden. Teile der in die Höhe geworfenen gewaltigen Schiffsmaschinen schlugen krachend in Splitter. Die große Glashalle des Wintergartens mit ihren kostbaren Spiegelscheiben fiel in Trümmer und zersplitterte. Das Wasser drang in gewaltigen Mengen in den Schiffsraum, konnte aber durch die Schotten zurückgedrängt werden.

Von den 16 Schiffsgeschützen des Dampfers wurde ein Schnellfeuer auf die Stelle, wo die Unterseeboote verschwanden, abgegeben. Es dauerte lange Zeit, aber schließlich rauschte wieder ein Torpedo heran, auf dessen Wellenbahn heftiges Schnellfeuer abgegeben wurde. Eines der Geschosse traf offenbar den kaum 200 Meter vor dem Dampfer gehenden Torpedo. Eine gewaltige Detonation erfolgte und eine gewaltige Wassersäule stieg in die Höhe. Inzwischen waren englische Torpedobootszerstörer hinzugekommen. Sie fuhren um das stilliegende Schiff herum. Das dauerte Stunden. Gegen Abend versuchten die Unterseeboote, die inzwischen Hilfe erhalten hatten, dem Dampfer, der bereits schwer nach Backbord neigte, den Gnadenstoß zu geben. Fortgesetzt sah man Periskope aus dem Wasser auftauchen und schnell wieder verschwinden. Die Geschütze der Zerstörer sandten Feuer nach allen Seiten. Dann kam die Nacht. Auf der „Justicia" blieb alles dunkel, während die Zerstörer Licht aufsetzten und fortgesetzt Runden machten.

Am frühen Morgen des andern Tages kamen andre englische Zerstörer hinzu. Man nahm den Dampfer in Schlepp und zog ihn langsam dem Lande zu. Aber der Wolf gab die Jagd noch nicht auf. Es schien, daß jetzt wieder vier bis sieben Unterseeboote, nach den häufig auftauchenden Periskopen zu urteilen, den Dampfer verfolgten. Wieder wurden zwei Torpedos gegen die „Justicia" abgefeuert, die jedoch infolge der großen Entfernung, in der sie abgefeuert wurden, ihr Ziel verfehlten. Offenbar sahen die Unterseeboote, daß sie ihr Ziel nicht erreichen konnten. Nur eines von ihnen hatte die verblüffende Kühnheit, mitten zwischen den Zerstörern aufzutauchen und in phantastischer Schnelligkeit einen Torpedo gegen die „Justicia" abzufeuern. In dem Augenblick, wo es untertauchte, schlugen auch die Geschosse der Zerstörer an dieser Stelle ein. Aber die „Justicia" war getroffen und in 10 Minuten war ihr Rumpf verschwunden.

### Abflauen der Gefechte zwischen Soissons und Reims

× Großes Hauptquartier, 27. Juli. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz**

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht, besonders beiderseits der Scarpe, in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie, gesteigert.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims flaute die Gefechtstätigkeit gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Perthes abgewiesen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht**

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

### Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 26. Juli. (Amtlich)

Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England:

**18 000 Bruttoregistertonnen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Großer englischer Hilfskreuzer vernichtet

× London, 27. Juli. (Amtlich)

Der Hilfskreuzer „Marmora", 10 509 Bruttoregistertonnen, ist am 23. Juli von einem deutschen Unterseeboot torpediert und gesunken. Zehn Mann der Besatzung werden vermißt.

### Englischer Torpedobootszerstörer gesunken

× London, 27. Juli. (Amtlich)

Ein englischer Torpedobootzerstörer ist am 24. Juli gescheitert und gesunken. 13 Mann der Besatzung werden vermißt.

### Holtzendorff über den U-Boots-Krieg

× Berlin, 27. Juli

Der Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung" hatte eine Unterredung mit dem Chef des Admiralstabes v. Holtzendorff, in der er zunächst die Frage stellte, ob er bereit sei, zur Behauptung englischer Staatsmänner und des Admirals Jellicoe Stellung zu nehmen, daß der U-Boots-Krieg versagt habe, daß er aufgehört habe, für England eine Gefahr zu bedeuten, da der Schiffsneubau des Verbandes die Versenkungen an Schiffen übersteige, und daß mehr U-Boote vernichtet als gebaut würden. Admiral v. Holtzendorff erwiderte u. a.:

„Die von Ihnen angeführten Behauptungen sind unzutreffend, und falls man drüben an sie glauben sollte, werden sie sich als ein verhängnisvoller Irrtum für die Gegner erweisen. Tatsache ist lediglich: Da in der Versorgung unserer Gegner mit Schiffsraum eine vorübergehende Besserung eingetreten ist durch Aneignung neutralen Schiffsraums, ist es den Gegnern gelungen, ihre Ueberseezufuhren zu verbessern, namentlich die militärischen von Amerika her. Ich möchte aber noch darauf hinweisen, was wir bereits jetzt mit der U-Bootskriegführung nach dem Grundsatz: „Angriffsziel ist jedes für den Feind fahrende Schiff" erreicht haben. Ganz abgesehen von den sehr großen Mengen Kriegsmaterial und den militärischen Zwecken mittelbar oder unmittelbar dienenden Zufuhren, die vernichtet worden sind, ist die Schädigung unsrer Feinde ungeheuer. Der den Gegner treffende direkte Verlust allein an Schiffen und Ladungen hat am 1. April 1918 schätzungsweise

**50 Milliarden überschritten**

Der englische Schiffsraum ist auf den Stand von 1900, also in seiner Entwicklung um 18 Jahre zurückgedrückt worden. Unser U-Boot hat dem Engländer erst den Krieg ins eigene Land getragen und ihn wirtschaftlich am eigenen Leibe empfindlich fühlbar gemacht. Die für das englische Wirtschaftsleben nach dem Kriege sich ergebenden Folgen werden auch von englischen Fachleuten sehr wohl erkannt. Je länger der Krieg dauert, desto sicherer entgleitet den Engländern die wirtschaftliche Führung und geht an andre, vor allem die Vereinigten Staaten und Japan, über. Wenn die Zahl der gemeldeten Vernichtungen gerade amerikanischer Truppentransportdampfer bisher nicht erheblicher gewesen ist, so verweise ich einerseits auf die Schwierigkeit der angreifenden U-Boote, aus Art und Name das versenkte Schiff festzustellen, wenn es sich nicht etwa um große Passagierdampfer von gewaltigen Abmessungen und charakteristischem Aeußeren, wie z. B. die in den beiden letzten Monaten vernichteten Dampfer „Covington" und „President Lincoln" handelt, andererseits auf jene Schwankungen, denen der Zufall überall die Erfolge der U-Boote unterwirft." — Zur Frage, wie er zur Behauptung des Gegners stehe, daß

**die Neubauten des Verbandes**

die Versenkungsziffer übersteigen und daß mehr U-Boote vernichtet als gebaut werden, erklärte Admiral v. Holtzendorff: „Zu letzterem Teil möchte ich gleich feststellen, daß der Fall umgekehrt liegt. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat das ja kürzlich auch öffentlich ausgesprochen. Das Verhältnis der Schiffsneubauten des Verbandes zu den Versenkungen kann man nur an der Hand der Zahlen prüfen. Von Januar bis Juni einschließlich haben im Monatsdurchschnitt nach englischen und amerikanischen Angaben gebaut England: 129 208 Br.-R.-T., die Vereinigten Staaten: 112 086 Br.-R.-T., zusammen also im monatlichen Durchschnitt 240194 Br.-R.-T. Rechnet man noch monatlich 50 000 Br.-R.-T. dem Verbande zufließenden Neubauten aus andern Ländern, so ergibt sich eine staatliche Durchschnittsneubauziffer — und auf dies kommt es an, nicht auf das Ergebnis irgendeines beliebig herausgerissenen Monats — von rund 300 000 Br.-R.-T. Der monatliche Durchschnitt unsres Versenkungsergebnisses vom Januar bis einschließlich Juni 1918 beträgt rund 630 000 Br.-R.-T. Es wurden also monatlich im Durchschnitt 330 000 Br.-R.-T. mehr versenkt, als für den Verband gebaut wurden." — Der Berichterstatter warf hier ein, ob man eine Erklärung für den auffallend großen Unterschied zwischen den deutschen und englischen Versenkungsziffern gefunden habe. „Die englischen Ziffern", antwortete Admiral v. Holtzendorff, „geben nicht die Verluste des gesamten Schiffsraumes, gleichviel, wie und wo er versenkt wird. So hat man amtlich bereits zugegeben, daß die Verluste z. B. des militärisch requirierten Raumes nicht eingerechnet wären. Solange man auf seiten unsrer Gegner überhaupt irgendwelche Vorbehalte macht, ist den Darstellungskünsten weitester Spielraum gelassen. Daß sich die Versenkungsziffer bisher auf solcher Höhe gehalten hat, verdanken wir der Unerschrockenheit und Tüchtigkeit unsrer trefflichen U-Boots-Besatzungen. Die Behauptung von feindlicher Seite, daß ihre Moral und ihre Spannkraft nachgelassen habe, wird auch weiterhin Lügen gestraft werden." — „Wie steht es mit der

**Sperrung von Ostende und Zeebrügge?"**

fragte der Berichterstatter weiter. — „Die Sperrversuche sind mißglückt. Die Ausfahrten sind für den Verkehr offen, kurzum, die U-Boots-Gefahr ist für unsre Gegner, wie diese selbst wissen, nicht beseitigt. Unsre Vorkehrungen für die künftige U-Boots-Kriegführung tragen sowohl der beobachteten Gegenwirkung wie der wohl zu erwartenden Vermehrung der Schiffsneubauten in England und den Vereinigten Staaten Rechnung. Wir dürfen der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. Dieses Vertrauen stützt sich auf die hervorragende Tüchtigkeit und aufopfernde Hingabe unsrer U-Boots-Besatzungen, wie auf die unermüdliche, erfolgreiche Arbeit unsrer Hochseeflotte. Nur sie kann die für die Durchführung des U-Boots-Krieges notwendigen Voraussetzungen treffen, nur sie seine Stützpunkte sichern und die Wege nach der freien See offenhalten. Dieses Vertrauen stützt sich ferner auf die Schaffenskraft aller mitwirkenden militärischen Stellen und auf die Leistungsfähigkeit unsrer Werften und Werkstätten mit ihrem hochstehenden, vortrefflichen Personal. Dies alles zusammen bedingt und verbürgt den Enderfolg."

### Der große Streik in den englischen Munitionsfabriken

× Christiania, 26. Juli

Nach Londoner Sondertelegrammen des „Aftenposten" und „Tidens Tegn" greift der Streik der Munitionsarbeiter in ganz England täglich immer mehr um sich und umfaßte gestern bereits 150 000 Mann.

### Ein Erfolg österreichisch-ungarischer Flieger

× Wien, 26. Juli

Amtlich wird verlautbart: In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli haben unsre Seeflugzeuge die englischen Fluganlagen am See Alimini Piccolo bei Otranto erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Flughalle ging in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Küste zu sehen. Die Fluganlagen, von denen aus die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Cattaro unternommen wurden, können als zum Teil vernichtet betrachtet werden. Unsre Flugzeuge sind alle unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

### Belgische Sprechversuche

Die internationale Diskussion über Belgien hat wieder einen Umfang angenommen wie zu jenen unseligen Zeiten, wo die Entente mit abgeschnittenen Kinderhändchen als mit politischen Argumenten handelte und den Mangel an Beweisen durch einen Ueberfluß an ungeheuerlichen Verdächtigungen zu ersetzen suchte. Die Greuelmärchen allerdings sind bei den Auseinandersetzungen über Belgien jetzt verschwunden; die neutrale Welt hat den schönen Kinderglauben an sie verloren, und die Zeit ist für alle Völker so bitterernst geworden, daß sie keine Zeit mehr für bluttriefende Sentimentalitäten haben. Aber ganz auf gefühlvolle Ausnützung des „belgischen Elends" mag England doch nicht verzichten. Herr Balfour hat auf die Hertlingsche Rede hin nichts anderes zu erzählen gewußt als: die früheren Greuel der Deutschen seien grausamer gewesen, aber die Bezeichnung Belgiens als Faustpfand sei beleidigender als alles andre! Diese Aeußerung steht schon auf der Höhe der bekannten Uebungssätze aus dem kleinen Plötz: Meine Mutter hat keine Nähmaschine; aber meine Tante besitzt eine Stahlfeder. Es lohnt sich nicht, auf diese kaum verständliche Zusammenkoppelung unzusammenhängender Dinge einzugehen; die englischen Staatsmänner sind eben in großer Verlegenheit, daß der deutsche Reichskanzler so gar nicht annektieren will, und klammern sich nun an die Form seiner Aeußerungen. Denn deren Inhalt eignet sich nicht mehr zur antideutschen Propaganda.

Weit wichtiger ist, daß in dieser neuen Diskussion eine Stimme sich endlich bemerkbar macht, die längst hätte gehört werden müssen, nämlich die belgische selbst. Es war sehr bezeichnend für die bisherige Lage, daß immer England es war, das für den kleinen Bundesgenossen das Wort ergriff, gerade als handle es sich um einen Teil des britischen Weltreiches, und daß die belgische Regierung im Havre als „nachgeordnete Stelle" sich dann bereiten durfte, die Londoner Erklärungen zu unterstreichen. Diesmal hat der neue belgische Ministerpräsident von sich aus das Wort ergriffen und ausgeführt, er weise die kürzlich im Reichstag aufgetauchte Formel zurück, die aus Belgien ein Faustpfand in der Hand seines Schuldners machen wolle, und die von Belgien Garantien gegen seinen Angreifer verlange. Belgien trete für die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den Staaten in voller Uebereinstimmung mit den Mächten ein, die mit ihm für die Sache des Rechts kämpften.

Das sind Sätze, die Herr Cooreman bei seiner Rede zum belgischen Unabhängigkeitsfest gesprochen hat, und in Havre, das heißt dem Ort der „ehrenvollen Haft" inmitten der übermächtigen Alliierten. Beides ist eine Erklärung für die Form der Aeußerungen, die dadurch wesentlich ablehnender klingen müssen als sie sind. Entscheidend wäre, wenn auch der Inhalt der Sätze dem widerspräche, was wir von Belgien verlangen müssen. Diese unsre Forderungen nun, vom Kanzler nur angedeutet, standen vor einem Monat in der „Kölnischen Zeitung" in einem Artikel, der im Durcheinander der Kühlmann-Krise ziemlich unbeachtet blieb. Und dennoch darf andeutungsweise gesagt werden, daß seine Ausführungen der Auffassung keiner der maßgebenden militärischen und zivilen Stellen in Deutschland widersprechen. Das ist von größter Wichtigkeit und natürlich nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen bekannt. Dieser Artikel schloß und faßte sich nochmals zusammen mit und in dem Satze: „Keine Annexionen, keine Zwangsverdeutschung Flanderns, nein, ein Flandern frei und vlaemisch in enger wirtschaftlicher Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutschland, das bleibt das erstrebenswerte, dem Wohle aller Beteiligten dienende Ziel."

Steht damit die Forderung des belgischen Ministerpräsidenten im Widerspruch, der die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den Staaten verlangt und mit diesem etwas unklar formulierten Verlangen augenscheinlich die unabhängige Stellung Belgiens in der europäischen Staatenfamilie meint? Ganz gewiß nicht! Belgien tritt in die Gemeinschaft der Völker ohne jede Fessel, kein Vormundschaftsverhältnis, wie es jetzt aber sich ergeben lassen muß, hindert es in seinen internationalen Beziehungen. Was die wirtschaftlichen Beziehungen anlangt, so werden sie nicht über das hinausgehen, was zwei souveräne Staaten jederzeit untereinander vereinbaren können, ohne einen Funken ihrer Selbständigkeit aufzugeben. Da hierbei nur das beiderseitige Interesse ausschlaggebend ist, also nur solche Bestimmungen in Betracht kommen, bei denen beide Teile verdienen und vorwärtskommen, wird es weder des Zwanges noch der gewaltsamen „Ueberredung" bedürfen, um sie zustande zu bringen. Die Verhältnisse werden hier sich selbst ihre Form schaffen und sich wieder einmal als stärker erweisen denn die Phrasen eigennütziger Protestpolitiker.

Aber Herr Cooreman, der an patriotischer Festtafel natürlich den Wortschatz der Entente nicht ganz beiseite lassen kann, hat vor ein paar Tagen schon einmal gesprochen, allerdings nicht vom Ministerpräsidentensessel aus, sondern im Organ seiner Regierung, der „Nation Belge". Dort hieß es, die Deutschen suchten augenscheinlich ihr „Verbrechen" gegen Belgien aus politischer Klugheit wieder gutzumachen. „Ist das nicht für unsre Staatsmänner eine gute Gelegenheit? Wir haben kürzlich geschrieben, daß Belgien vielleicht das Werkzeug des europäischen Friedens werden kann. Der oder die belgischen Staatsmänner, die diese Notwendigkeit begreifen werden, werden ihre Namen in das Buch der Weltgeschichte einschreiben." An wen ist diese Aufforderung gerichtet? Vielleicht auch an die englischen Staatsmänner, denen gerade die guten

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180728O1/1